

TeilenStattVermehren240728B17Sylvester

Die liturgischen Bücher im Mk-Jahr B schalten im Sommer einige mehrere Abschnitte aus Joh 6 ein, in denen es um Jesus geht, der sich selbst als das Brot bezeichnet. Von der Textmenge aus gesehen, ist das Mk das kürzeste Ev, das mit Joh-Texten aufgefüllt wird. Aber es passt auch inhaltlich: An den letzten beiden Sonntagen hatten wir die Aussendung der Jünger in 2erTeams und die Sorge Jesu um die andrängende Menge. Dies ist auch heute so. Der Hunger der Leute wird von Jesus selbst thematisiert, aber wie immer wieder im Joh durch ein Missverständnis, das die Jünger verwirrt. Jesus nutzt es, um seine Lehre durch ein Zeichen zu verdeutlichen. Er hat von Anfang an die symbolische Agenda, so zu handeln wie Mose in der Wüste, der dem Volk das Manna zu essen gibt und wie Elischa, der die Gerstenbrote austeilt.

Innerhalb des Joh gibt es 3x die Notiz „Das Pessahfest ist nahe“: Nach der Hochzeit zu Kana: Jesus geht zum ersten Mal nach Jerusalem hinauf, im 11. Kap. vor der Salbung in Betanien, und hier. Mit diesen drei zeitlichen Meilensteinen drückt das Joh aus: Jesus ist das Pessahlamm, das getötet und zerteilt wird.

Die Jünger denken derweil anders und – wie gesagt – Jesus provoziert mit seiner Frage geradezu ihr Missverständnis: Die Jünger rechnen aus, wie sie das Problem lösen können: 200 Denare, Jahreseinkommen eines Tagelöhners, 5 Gerstenbrote und 2 Fische: Was ist das für so viele. Die Jünger rechnen richtig, aber sie verrechnen sich. Oft nennen wir die Erzählungen vom geteilten Brot „Brotvermehrung“ – und schon diese Benennung setzt das Missverständnis der Jünger fort. Es geht Jesus gar nicht um ein naturwissenschaftlich unerklärbares Vermehrungswunder, sondern um das Zeichen des geteilten Brotes und Fisches.

*Eucharistías* heißt es in V 11: Er dankte. Wir kennen das Wort aus unserem liturgischen Sprachgebrauch. Vielleicht ist das Wort sogar eine Spur der urchristlichen Mahlfeiern. Jedenfalls wurde Jesus früh als das BROT gesehen, auch als der FISCH, ein uraltes Christus-Symbol: I-Ch- Th-Y-S.

Damit sind wir in unserer Gegenwart. Auch wir teilen winzige Brotstücke: Wie ist es mit der Eucharistie und dem Rechnen? Rechnen müssen wir schon, um uns, unsere Familie satt zu bekommen, um die Menschheit sattzubekommen. Wir müssen rechnen, Brot backen, Fische fangen oder wenigstens kaufen. Dieser ökonomische Aspekt, das Rechnen ist Teil unserer Verantwortung, aber wir sollen uns nicht verrechnen wie die Jünger.

Angesichts unserer Eucharistiefeyer können wir fragen wie Andreas: Was ist das für so viele? Wie sollen sie bloß sattwerden? Hier wird das Ev politisch: In unserem Land haben wir den Gegensatz zwischen dem Überfluss der einen und der Armut der anderen, noch stärker wird der Gegensatz, wenn wir an die weltweiten Ressourcen und Notlagen denken. Die Antwort des Ev ist nicht: Brotvermehrung, sondern Brot teilen. Unvergesslich ist mir die „Olla popular/común“, der Volks-Suppentopf aus einer argentinischen Sonntagsmesse: In eine solche Suppe lässt sich immer noch etwas mehr Wasser gießen, damit alle sattwerden. Rechnerisch hat das seine Grenzen, im Prozess des Teilens nicht. Auch bei uns gibt es viele Ansätze dazu:

- Tafeln, Die Rettertüte, Brot von gestern zum ½ Preis, Verteilen statt entsorgen...

Im Ev ist es ein kleiner Bub, der die Ressourcen bringt, so wie unsere Minis die eucharistischen Gaben. Eine wichtige Spur: Die Jünger rechnen und verrechnen sich. Aber das Kind hat einen kleinen Proviant dabei, den es Jesus zur Verfügung stellt, in kindlichem Vertrauen. Der Bub bekommt etwas ab, genug. Und genug für alle ist auch da.